

**Zeitschrift:** The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

**Herausgeber:** Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

**Band:** - (1922)

**Heft:** 72

  

**Rubrik:** Literary page

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

LITERARY PAGE

Edited by Dr. PAUL LANG.

All letters containing criticisms, suggestions, questions, etc. with regard to this page should be addressed to the "Literary Editor."

AN ARNOLD BÖCKLIN.

Von Paul Heyse.

Kein schwärmend Wort von deinem Mund entsprüht,  
Doch tief im Innern sammelnd alle Glut  
Des schönsten Abends brannte dein Gemüt.  
Indes auf Farb' und Form die Augen ruheten,  
Sog still der Geist das Mark der Schöpfung ein  
Und stahlte sich im Bad der Schönheitsfluten.  
Kunst ist ein Schatz, und Geister hüten sein.  
Wer glaubt und schweigt, kann ihn heraufbeschwören,  
Wer spricht, dem wird der Zauber nicht gedeihn.  
Und ob sie deine Zirkel sollten stören,  
Dich meisternd locken aus dir selbst heraus,  
Du lernst früh, dir schweigend angehören:  
So wuchstest du in stolzer Kraft dich aus.

[Am 16. Oktober 1827 — vor 95 Jahren — wurde Arnold Böcklin geboren. Mit Hodler bleibt er der repräsentativste Künstler, den die Schweiz im letzten Jahrhundert aufzuweisen hatte. An seine erst als kühn empfundenen Farben hat sich die Mitbürgerschaft längst gewöhnt. Es schadet nichts, wenn wir seiner heute gedenken.]

SOMETHING ABOUT ANCIENT BERNE.

In S. R. Roget's entertaining book, "Travel in the Two Last Centuries of Three Generations," I found an amusing description of the Bernese Prison System of olden times. The passage is taken from the diary of a Mrs. Catherine Roget, who in 1783 travelled from Lausanne to London. The readers of *The Swiss Observer* will agree that some change has since been brought about in our largest canton:—

"Sept. 26.—Berne is a very beautiful city, the streets wide, regularly built and with arches, that you may walk all round the town in bad weather without being wet; under these arches are the shops; in the middle of the street runs a small stream of water, which with the well-built fountains and the cleanliness of the whole is very agreeable. The streets are kept clean by the criminals, who drag carts through the streets every morning, sweeping up all the rubbish they find and even (with small brooms) dusting all the public gates and iron rails. The one we saw was drawn by women. There are about twenty of these priated for them, and also another for those who have committed greater crimes and are not permitted to go out. We went into one of these 'maisons de travail.' According to their crimes, both men and

VOM BASLER MÜNSTER.

The State Council of the Canton Basle-Town recently had a very good idea. They voted a credit of I believe, 5,000 francs to be used for assisting the poets and writers of their town. The outcome of it was that an anthology of present-day Basle poetry and fiction was edited, called "Basler Dichter-Buch 1921," which was before long entirely sold out.

The following 'causerie' by Jakob Schaffner, the famous Basle novelist, is taken from this book. It will make interesting reading to see the rôle the Basle Cathedral played for him in his youth, not only for those London Swiss who were born in that town, but also for the many visitors to the Auslandschweizertag who happen to glance at it from time to time when directing their steps towards the Pfalz.

"Was die beiden roten Türme des Basler Münsters in meiner frühesten Jugend für eine Rolle bei mir spielten, habe ich an anderer Stelle schon gestreift. Ich lag mit Dyptheritis im Kinderspital am Rhein, und als kleiner Genesender gab mir das fröhlich-ehrwürdige Banwerk mit dem bunten Dach und dem lustigen Steinstübchen auf dem Martinsturm, das ich mir abends inbrünstig mit Engeln bevölkert dachte, viel zu simulieren. Ich war bereits soweit, mir Dinge vorzustellen und auszu-denken, von denen kein Mensch erfuhr und etwas ahnte, und ich selber war davon beglückt oder geplagt, je nachdem, ohne dass ich mich darüber äussern konnte, oder dass mir vollends einfiel, anders zu sein als andere. Es schien mir alles in Ordnung, oder manchmal, wenn mir mitgespielt wurde, schien mir auch alles in Unordnung, und das war dann abermals in Ordnung. Als ich gesund war, nahm ich mein Bett und ging heim. Im Kopf haftete mir bereits unverlierbar ein Widerschein der morgendlich leuchtenden Münstertürme und des abendlich schwäbend-künstreichen Steinmetzstübchens mit seinen Säulen, Bogen und Knäufen, die ich so oft in innig leidenschaftlich ver-glühenden Spätwölken hatte mitschiffen sehen. Dort droben einen Abend lang auch über dem Irdischen hängen und flimmern zu dürfen, war einer meiner ersten grossen Wünsche. Nie habe ich begreifen können, dass dann am Morgen wieder alles anders war, aber zum Begreifen ist das schliesslich auch nicht da.

Darauf sah ich das Münster ein Jahr lang jeden Tag, wenn ich wollte. Ich besuchte die Sankt Theodorschule, war gesund, hatte bereits viel für

women had both their work and their liberty limited. Everything appeared very clean and the people very cheerful, which shows that their taskmasters were not severe. Their dress is blue; the men have a particular marked cap with a number, and the women wear an iron collar and a kind of poker which appears to come from their breasts and is joined to their collar. The use of them is not only for a visible mark, but in case of mutiny to hold them by. They mingle among the people and seem not to be treated with contempt, as those for slight offences after a certain hour go home to their families. I saw one after twelve in the morning selling apples in the street."

UNE PENSEE D'EUGENE RAMBERT.

La Suisse actuelle est un fait nouveau, qui a, sans doute, ses causes dans le passé, mais qui n'y a guère d'antécédent, et qui porte évidemment la marque du XIXme siècle.

Cette transformation devait s'accomplir. Elle n'en a pas moins jeté la Suisse dans une situation dont la gravité ne saurait échapper à personne. Elle l'a rendue plus forte et plus faible, plus une et plus fragile.

La Suisse y a gagné au dehors en dignité, au dedans en facilité de vie, en progrès accomplis, en action plus rapide et en plus libre disposition de ses forces et de ses ressources. Le sentiment national s'est développé et généralisé. Mais quels que soient les bienfaits que cette alliance plus étroite nous ait valus jusqu'à aujourd'hui, il n'est plus également certain que chacun y trouve toujours son profit, et il suffit d'une résolution malheureuse, prise à la légère, pour que ce qui était un avantage pour tous, devienne un fardeau pour plusieurs. La Suisse est devenue un état proprement dit, et un état démocratique; mais à prendre tous les pays de l'Europe, sans exception, on n'en trouvera aucun qui soit moins capable de supporter un gouvernement à coups de majorité, et si la démocratie y verse de ce côté-là, ce qui est sa pente naturelle, la Suisse se brisera.

THE LIFE OF THE CANTONS.

L'EMIGRAZIONE TICINESE.

To understand our *fratelli ticinesi*, with whom so many of us have such a poor chance of mingling,—and this column will help the Swiss of all cantons to understand each other better by reading about each other—we needs must know about the character of the Tessin emigration. G. Anastasi describes it in the following sympathetic words:—

"La lotta incessante contro la natura—una natura bella, ma avara e talvolta crudele—conferisce alla vita del popolo ticinese, e specialmente a quella delle Valli, doti del suolo, continuamente insidiati da frane, valanghe ed alluvioni, spinga i nostri vallarani e campanoli all'emigrazione. L'emigrazione—sia poi duratura per parecchi anni, come quella dei Valmaggesi e

das Leben vor, und auch dem Münster gegenüber nahm ich einen mehr objektiven Standpunkt ein. Gott, man hat eine Schiefertafel, ein rotes Schwambüchchen mit blauen Sternern, und kann schon Wörter schreiben, da sieht sich alles anders an. Eine Welt war die Bibel mit ihren Buchstaben-tieren, Affen, Bären, Dromedaren, und den Buchstaben selber, rätselvollen Wesen aus einem andern Reich, dem Reich des Geistes, das mit leiser, aber bereits vernehmlicher Stimme geheimnisreich dahinter hervor raunte. Die Buchstaben liebte ich vom ersten Sehen an zärtlich und leidenschaftlich. Ich merkte gleich, dass wir zusammen gehörten, und noch viel mit einander würden zu schaffen bekommen. Auch darüber spreche ich an anderer Stelle ausführlicher. Und in das ganze frische Gelehrten- und Prophetenwesen blickte wieder die ansternvolle einfache Kraft und Bedeutung der Münsterterme herein. Es gibt berühmtere und noch schönere Baudenkmalner; aber es ist doch nicht schlecht, solche Maststäbe ins Leben gleich mitzubekommen. Sie flammten mir mit ihrem lodernen Abendschein manchmal mahnend in einem fremden Land, oder erschienen still in Sternlicht träumend als zwei tröstende Engel an einer besonders schweren Kehre meines Schicksals. Ich habe mich nicht immer mahnen lassen, und bin auch nicht immer getröstet worden, aber sie waren doch da, und eine Heimat hat schliesslich nicht den Beruf, stets sicher besessen zu werden, sie gehört wie die Liebe und das Leben selber unter die flüchtigen und im letzten Sinn doch nicht ausdeutbaren Dinge des Lebens, mit der Bestimmung, ihrerseits zu ergreifen und zu bewegen. Nun, einstweilen war ich noch ein kleiner Alchimist, und das beste an der Sache, schien mir, bestand in dem Umstand, dass vor mir noch kein Mensch in dieser fabelhaften Landschaft von Buchstaben und Ziffern gewesen war. Der Lehrer war auch nicht dagewesen; er wusste bloss davon. Die Erstmaligkeit ist nämlich eine Bestimmung, die nicht von andern, sondern vom betreffenden Seelchen selber gemacht wird. Was gehen es die andern an! Diese Begnadung bringt jedes Individuum mit, und sie recht darin zur Entwicklung zu bringen, ist eine der schönsten Aufgaben der Erziehungskunst.

Nun vergehen viele Jahre, ohne dass ich mit dem Basler Münster etwas zu tun habe. Der Tod hat in mein Leben gegriffen. Zum erstmaln muss ich die Heimat verlassen, finde kurz eine zweite

Verzaschesi in California, dei Leventinesi e Bienesi a Parigi ed a Londra, dei Mendrisiotti e Luganesi nell'America del Sud; oppure periodica come quella dei marronai bienesi, dei muratori, stuccatori e pittori del Sottoceneri nei paesi d'oltre Gottardo—è il fatto culminante della vita ticinese.

"Si emigrò dapprima per assoluto bisogno. Quando si videro tornare dall'estero alcuni conterranei arricchiti nelle arti e nei commerci, si emigrò col'intento di acquistare rapida fortuna. Oggi, da molti, si emigra per puro spirito d'imitazione, per amore di novità, per vedere il mondo, magari per gustar piaceri che la vita patriarcale dei nostri villaggi non offre o non toglia.

"Ma qualunque sia la causa che spinge il Ticinese ad emigrare, sempre egli accarezza l'idea del ritorno. Sempre, quando è lontano, sorride al suo pensiero l'idea della valle natia, della casetta bianca col tetto rosso che farà costruire fra il verde del bosco in riva al fiume e nella quale passerà gli ultimi anni in pace; e questa speranza (che per molti, purtroppo, si risolve in un'utopia inafferrabile) lo sorregge per lunghi anni, gli fa sopportare eroicamente privazioni e sacrifici senza fine."

TSANSON DE VEGNOLAN.

Dévant que vigné la poussée  
Hardi! faut portá la lottáe!  
Asse tardava n'èin pas vu  
L'annáe,

Má jamé l'an tardu ne fut  
Vouaisu.

No-z-ein prái noutra barelletta,  
Et dáo pan dein noutra cassetta:  
Faut travailli dein la saison  
Dzoulietta,

Et tsacon béra stu-láoton  
Dáo bon.

Ci que váo travailli, que vigné:  
N'èin dè l'ovrádoz pé lè vagné.  
Vo faut bien plantá lo passí,  
Que tigné,

Et dáo bió teimps vo redzoi  
Tréti.

Ti lè bolons sant frou stu iádoz,  
Faut budzi po fini l'ovrádoz:  
Allein! Metrux, Vevay, Lavauz.

Corádoz!  
Quein retso teimps et que fá bió  
Et tsó!

Avoué dáí botiets dè potráosé,  
Vouaisé veni lè-z-efoliáosé.  
To-t-ein tsantèint voutré tsansons,  
Gracháosé,

Faut bein liettá noutré tsapons  
Mignons.

Les Vaudois ne trouveront pas déplacée en octobre cette chanson dans leur patois si expressif et qui fut composée pour la fête des vigneronns de 1865.

Sprichwörter.

Es ist kei Ma, et het a Wolfzah; es ist ekei Frau, si het neu au.

Diaven im Schancknis.

Churzi Reden und langi Brotwürst, so hend's d' Lüt gern.

bei den Grosseitern, aber schon lasse ich auch die letzten Verwandten wie Vorgebirge oder Inseln hinter mir, während mich das ganz Fremde ausser mir ergreift, andere Menschen, andere Zustände, die ich nicht gewünscht habe, andere Lebensbe-griffe, die nicht mit mir geboren sind: die Armen-anstalt. Ich habe zu kämpfen, finde mich ab, baue mir eine neue Welt auf, und verlasse auch die, um abermals in eine fremde zu ziehen. Eines Tages tauche ich unter den Münstertürmen als frischgebackener Schusterstift mit dem grünen Säckchen auf dem Rücken auf. Unter dem heiligen Georg und dem heiligen Martin vorbei stapfe ich, sehr froh, der Werkstatt entronnen zu sein, mit fertigen Schuhen nach dem Württemberger Hof, wo der Meister Kundschaft hat, dann irgendwo nach einer Kapelle hinaus zu einer künstreichen Lehrerfamilie. Wer davon noch das Leben besitzt, wird sich an einen kleinen, blassen, schwarzhaarigen Burschen besinnen, der geschwinde Antworten gibt, und mit seinen grossen schwarzen Augen überall und nirgends ist, sehr zutunlich und noch ganz ahnungslos, im linken Ohr einen Engel, im rechten einen kleinen Teufel, der äusserst entwicklungs-fähig ist, und Lebensneugier von der Zehe bis zum Wirbel.

Diese Jahre sind eine einzige Balgerei zwischen den guten und den schlimmen Genien in mir, zwischen Geboten und Lüsten, am Sonntag zwischen dem befohlenen Kirchgang und lockenderen Unternehmungen, Werktags zwischen der Arbeit und den Spaziergängen der Phantasie, mit den Gesellen, mit dem Nebenlehrling, mit Gott, der bald angebetet und bald beschimpft wird, und die innigste Balgerei mit dem Meister, der eine unglückliche Liebe zu mir fasst, und es sich leider in den Kopf gesetzt hat, trotz allem einen brauchbaren Menschen aus mir zu machen. Fliegende Frömmigkeiten und Satanerien, gute Vorsätze und Geigenspiel, Jünglingsverein und Heilsarmee, Basler Messe, Morgenandachten und Fastnacht, ingrimmige Gebete zur schwarzen Macht: 'Teufel, verschaff mir Geld!'—und eine Welle der Weltsehnsucht nach der andern: des sind die Stimmungen jener sehr bunten Zeit. Kann die Kirche nicht geschwänzt werden, und habe ich die Frühkirche des Pfarrers Ecklin verschlafen, so ziehe ich das Münster der kalhen Peterskirche und der ebenso kalhen Predigt der dortigen Pfarrherren vor. Auch waren im Münster mehr vornehme Leute zu sehen."